



Jahresbericht





Joanna Geiling

Dipl.- Sozialpädagogin,
Dipl. Sozialarbeiterin (FH)
Psychologin (M.Sc.) in Ausbildung
Erziehungs- und Familienberaterin (Bke)
Insoweit erfahrene Kinderschutzfachkraft (gemäß SGB VIII u. KKG)
Leiterin der Lebensberatung



Ute Orthen

Verwaltungsangestellte, erste Ansprechpartnerin
bei Kontaktaufnahme von Ratsuchenden



Stefan Ewald

Dipl.-Psychologe,
Dipl.-Ehe-, Familien- und Lebensberater (BAG)
Psychotherapie (HPG)
Musik-, Körper- und Trancetherapeut
in der Beratungsstelle bis Dezember 2021



Joanna Geiling ist seit Juli 2012 mit vier Personalstunden wöchentlich für den Bereich Prävention sexuellen Missbrauchs tätig. Diese Stunden werden zusätzlich vom Bistum finanziert und dienen der Umsetzung der Rahmenordnung Prävention. Für die Beratungsarbeit hat Astrid Wolf diese Stunden übernommen.



Astrid Wolf

Dipl. Sozialarbeiterin (FH)
Systemische Therapeutin/Familietherapeutin (DGSF),
Ehe- Familien- und Lebensberaterin (BAG)
Insoweit erfahrene Kinderschutzfachkraft (gemäß SGB VIII und KKG)
Krisenbegleiterin für Schwangerschaft, Baby- und Kleinkindzeit,
Psychotherapie (HeilprG), Körpertherapeutin (IAP),
Psychoonkologin (ID-Institut Kassel)
Systemische Supervisorin (DGSF)



Georg Krämer

Diplom-Theologe, Diplom Kaufmann
Ausbildung in Personenzentrierter Beratung (GwG)
Supervisor (DGSv)





Die Anzahl von den Leistungen, die 2021 von der Lebensberatung Betzdorf erbracht wurden, betrug **468**. Diese verteilen sich auf **1028** Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Zusätzlich nahmen **72** Erwachsene, Kinder und Jugendliche an weiteren Angeboten der Lebensberatung teil.

Leistung und Alter

Die Leistungen bezogen sich auf Personen im Alter von

0 bis 6 Jahre	*60	**59
7 bis 12 Jahre	37	67
13 bis 18 Jahre	47	30
19 bis 29 Jahre	25	14
30 bis 39 Jahre	25	10
40 bis 60 Jahre	49	16
über 61 Jahre	24	5

*weiblich **männlich

Beratungsanlässe

Bei Kindern und Jugendlichen waren die wichtigsten Themen:

Trennung und Scheidung der Eltern	1.
Umgangs- und Sorgerechtsstreitigkeiten	2.
Psychische Erkrankung eines Elternteils	3.
Sonstige Problemlagen der Eltern	4.
Partnerschaftskonflikte der Eltern	5.

Bei Erwachsenen waren die wichtigsten Themen:

Belastung durch kritische Lebensereignisse	1.
Depressive Verstimmung / Depression	2.
Ängste und Zwänge	3.
Belastung durch traumatische Erlebnisse	4.
Problematische Ausbildungs-/Arbeitssituation	5.

Beratungssetting

Face-to-face-Beratung	35,49 %
Telefonberatung	47,78 %
Videoberatung	16,20 %
Onlineberatung	0,53 %



Leistungsanzahl aus der Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)

§ 16 Allgemeine Förderung der Erziehung	2
§ 17/§ 18 Beratung zu Partnerschaft, Trennung und Scheidung, Ausübung der Personensorge	21
§ 17/18 i.V.m. § 28 Partnerschafts-, Trennungs-, Scheidungsberatung i. V. m. Erziehungsberatung	145
§ 28 Erziehungsberatung	146
§ 41 Beratung junger Volljähriger	19

Familiäre Zusammenhänge

Von den Kindern und Jugendlichen bis unter 18 Jahren (N = 290) lebten

bei beiden leiblichen oder Adoptiveltern	40 %
bei einem alleinerziehenden Elternteil	49 %
bei einem leiblichen Elternteil mit Stiefelternteil oder Partner	9 %
bei einer Pflegefamilie, im Heim oder in anderen betreuter Wohnform	2 %

Das heißt: **60 %** aller Kinder und Jugendlichen leben nicht in ihrer Ursprungsfamilie.

Zeitliche Verteilung der Leistung

Arbeit mit und für Klienten	66,0 %
Qualitätssichernde Maßnahmen	22,0 %
Präventive Angebote	6,5 %
Vernetzende Tätigkeit	5,5 %

Beratungsdauer

Beratungen 0 bis 3 Stunden	47 %
Beratungen 4 bis 10 Stunden	37 %
Beratungen länger als 10 Stunden	16 %

Die durchschnittliche Beratungsdauer pro abgeschlossenem Fall liegt bei **6,97 Stunden**.

Projekte/Zusatzangebote

- Offene Sprechstunde
- Frühkindliche Beratung
- Im Zuge der Corona-Pandemie haben wir unser Beratungsangebot um Telefon- oder Videoberatung in einem geschützten System erweitert





Zusammenhalt

Von den vielen Ereignissen des Jahres 2021 ragt aus Sicht der Lebensberatungsstellen im Raum Koblenz eines besonders stark heraus: die Flutkatastrophe vom Sommer, ganz gravierend im Ahrtal.

Auch unsere Handys zeigten in den Tagen vor dem 14. Juli rote Signale: Warnung vor extremem Starkregen. Es wurde weiträumig gewarnt in der ganzen Region. Präzise ließ sich am Montag noch nicht lokalisieren, wo die Regenmassen niedergehen würden. Es hätte auch uns treffen können. Stattdessen schwoh am Mittwoch die Ahr zu einer alles mit reißenden Flutwelle an. Wir haben erfahren: Es gab 130 Tote und andere unermessliche Schäden an Menschen, Tieren, Häusern, Weinbergen, Betrieben, Brücken, Straßen, Eisenbahnlinien. Kitas, Schulen, Jugendeinrichtungen, Sportanlagen, Kliniken, Arztpraxen, Kirchen, Geschäfte, Restaurants, die ganze Infrastruktur war betroffen, auch die Lebensberatungsstelle des Bistums in Ahrweiler und auch Kolleg*innen aus umliegenden Beratungsstellen und ihre Angehörigen.

Bevor wir noch über die Medien das Ausmaß des Unglücks erfassen konnten, kamen erste Berichte von Augenzeugen bei uns an: Feuerwehren, THW, DLRG, Rotes Kreuz, Notfallseelsorge. Alles, was Hilfe in akuten Katastrophensituationen anzubieten hat, hatte sich schon in der Nacht auf den Weg gemacht, um nach Menschen zu suchen und Leben zu retten - soweit das überhaupt möglich war- bei Dunkelheit, schlechtem Wetter und überfluteten oder zerstörten Wegen. Viele haben dabei Schreckliches gesehen.

Schon einen Tag später starteten Hilfsgüter-Sammlungen in allen Dörfern, viel mehr als überhaupt in den zentralen Sammelagern untergebracht werden konnten. Wir erlebten, dass überall Netzwerke in Aktion traten, die bislang für Außenstehende unsichtbar, wohl schon geknüpft gewesen sind, aber jetzt in dieser Notlage rasch funktionierten. Handwerkerschaften zogen im weiten Umkreis Manpower und Gerätschaften ein, es fuhren schwere Schlepper; Bagger und sonstige Fahrzeuge, die zum Schlamm und Schutt wegräumen geeignet sind, kolonnenweise ins Ahrtal. Das THW baute in Windeseile Behelfsbrücken, um die Zugänge zu den Ortschaften wenigstens provisorisch wieder herzustellen. Verpflegungszelte schossen aus dem Boden, um den Menschen mit zerstörten Behausungen und ohne Strom und Wasser, Verpflegung anzubieten.

So unglaublich schnell und unbürokratisch haben viele Organisationen, Vereine, Verbände zugepackt, die Not gesehen und Lösungen zur Verfügung gestellt.

Das gänzlich Unerwartbare aber war: Die Flut-Katastrophe im Ahrtal löste bundesweit und auch über die Landesgrenzen hinaus eine Riesenwelle der Hilfsbereitschaft aus von Privatpersonen, die bereit waren sich einzubringen, ihren geplanten Urlaub abzusagen und ins Ahrtal zu fahren, um zu helfen: Häuser entschlammen, eimerkettenweise, Putz abschlagen, Estrich rausstemmen, Dreck und Schutt wegfahren. Häuser in den Rohbau zurückzusetzen, damit die Nässe aus den Fundamenten weichen kann. Andere engagierten sich bei den Verteilern von Sachspenden, Lebensmittelspenden oder der Organisation von Baumaterialien. Wieder andere spendeten viel Geld, um den ganzen Prozess zu unterstützen.





Wer einmal dort war, kam auch wieder. Es entstanden Gemeinschaften, Beziehungen, Freundschaften zwischen den Helfenden und zwischen Helfer*innen und Flutopfern. Betroffene sagen: „Ohne diese Helfer*innen hätten wir bis heute keine Zuversicht finden können. Sie brachten nicht nur ihre Kraft und ihre Gerätschaften mit, sondern immer auch ein offenes Ohr, ein aufmunterndes Lachen und gute Laune“. Um beispielhaft eine Zahl zu nennen, damit man sich vorstellen kann, in welchen Dimensionen diese private Hilfswelle sich bewegt: bis zum Jahresende 2021 hat allein schon der „Helfershuttle“ 100.000 Menschen von der Grafschaft ins Ahrtal und wieder zurück transportiert. Der Helfershuttle hatte sich nur wenige Tage nach der Katastrophe gegründet, damit die zahllosen privaten Fahrzeuge von Hilfsbereiten nicht die Straßen im Ahrtal verstopfen. (www.helfershuttle.de). Er ist nicht die einzige Initiative, die Hilfen koordiniert.

Auch aus dem Kreis Altenkirchen fahren bis heute ehrenamtlich Engagierte regelmäßig hin. Sie organisieren und verteilen Sachspenden und helfen auf vielfältige Weise beim Wiederaufbau.

Für viele ist es ein Rätsel: Wie kann das sein, dass über Monate Ströme von Freiwilligen -teils von weit her- ins Ahrtal pilgern, ihre Freizeit und ihre Kraft spenden und nicht müde werden? Wieso entsteht hier ein solcher Zusammenhalt, wo doch auf anderen Bühnen unserer Gesellschaft zeitgleich genau Gegenteiliges beobachtet wird? „SolidAHRität“ wurde längst zu einem geflügelten Wort.

Inzwischen beschäftigt sich sogar eine wissenschaftliche Studie mit der Frage, welche Motivation sich hinter solch anhaltender Hilfsbereitschaft verbergen könnte. Man möchte genauer verstehen, was da passiert.

Die Erkenntnisse aus wissenschaftlicher Perspektive liegen uns aktuell noch nicht vor. Dennoch lässt sich anhand von vielzähligen Interviews, Medienberichten und Aussagen von Helfenden und Betroffenen schon erahnen, in welche Richtung sie weisen werden: Die Hilfeleistungen angesichts der Zerstörung in den Flutgebieten erfüllen auf zwei Seiten elementare Bedürfnisse. Bei den Betroffenen ist es das Bedürfnis, nicht allein gelassen zu sein mit Leid, Schock, existentieller Notlage, die alle Sicherheit und jeden Schutz weggespült hat. Mit Aufgabenbergen, die für einzelne Familien nicht zu überblicken und auch nicht zu stemmen sind. Die Freiwilligen konnten erfahren, dass unmittelbares und unbürokratisches Anpacken Entlastung brachte. Sie konnten spüren, wie sinnvoll das war, was sie taten. Sie bekamen viel Resonanz in Form von Wertschätzung, Anerkennung, Dankbarkeit. Die Arbeit war schwer, aber am Ende des Tages gab es erkennbare Fortschritte und Ergebnisse, die den Helfenden zufrieden und den Betroffenen Mut machten. Und letztlich: die Erfahrung von Zusammenhalt. Jeder einzelne Teil der Eimerkette zum Beispiel hat dazu beigetragen, dass die Arbeit für alle leichter wurde und schneller voran ging. Gemeinsam geht manches, was den Einzelnen völlig überfordern würde. All diese Erfahrungen sind im normalen Lebens-Alltag nicht mehr selbstverständlich, deshalb umso kostbarer. In diesem Sinne wirken nicht nur die großartigen Hilfeleistungen nachhaltig, auch die menschlichen Erfahrungen werden über diese Katastrophe hinaus weisen können.





Über Geld wird in der konkreten Beratungsarbeit wenig gesprochen. Für die Ratsuchenden gilt das Prinzip der Kostenfreiheit. Dennoch bleibt: Guter Rat ist teuer! Er ist vor allem personal- und zeitintensiv.

Kosten 2021

Fachpersonalkosten	238.980,62 €	77,6 %
Verwaltungspersonalkosten	41.226,49 €	13,4 %
Sachkosten	27.756,43 €	9,0 %
Gesamtkosten 2021	307.963,54 €	100,0 %

Im Jahr 2021 hat das Bistum Trier rund 3,24 Mio. € für seine 20 Beratungsstellen in Rheinland Pfalz und dem Saarland aufgewendet. Hinzu kommen die Landes- und Kommunalzuschüsse von insgesamt rund 3,79 Mio. €. Die 20 Beratungsstellen erbrachten 8.751 Beratungsleistungen, mit denen 16.685 Personen erreicht wurden. Damit werden für jede Person ca. 377 € Steuer- und Kirchensteuergelder eingesetzt.

Die präventiven und vernetzenden Tätigkeiten der Beratungsstellen sind (mit Ausnahme von Zusatzprojekten) in den o. g. Zahlen enthalten. Sie sind im Sinne des staatlichen Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII), wie auch im Sinne der kirchlichen Sozial-, Jugend-, Ehe- und Familienpastoral integraler Bestandteil der Beratungsarbeit.

Träger der 20 Dienststellen der Lebensberatung ist das Bistum Trier. Die Finanzierung wird vom Bistum Trier und mit Zuschüssen vom Land Rheinland-Pfalz und den kommunalen Gebietskörperschaften in Rheinland-Pfalz und dem Saarland sichergestellt.

Finanzierung 2021

Bistum Trier	152.531,54 €	49,5 %
Kreis Altenkirchen	100.132,00 €	32,5 %
Land Rheinland Pfalz	55.300,00 €	18,0 %